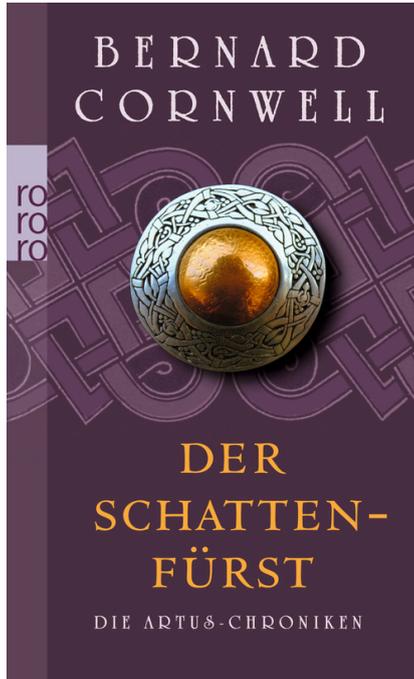


Leseprobe aus:



ISBN: 978-3-499-24625-8

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf www.rowohlt.de.

Inhalt

Widmung

Vorwort

Dramatis Personae

Orte

Erster Teil - Die dunkle Straße

Heute habe ich an die ...

An jenem Morgen gingen wir ...

Am folgenden Tag nahm ich ...

Zweiter Teil Der unterbrochene Krieg

«Nein!», protestierte Igraine, ...

In Lloegyr herrschten zwei ...

Später wurde mir klar, dass ...

Dritter Teil Camelot

«Alle Kleinodien verbrannt?», ...

Unsere Hauptaufgabe bestand in ...

Lancelot sah ich nach dem ...

Vierter Teil Die Mysterien der Isis

«War Iseult schön?», ...

Es war Issa, der den Rauch ...

In jenem Sommer glich ...

Ich setzte den Helm auf, ...

Anmerkungen des Autors

Der Schattenfürst ist für Susan Watt,
die alleinige Urheberin

Vorwort

Der Schattenfürst ist der zweite Roman der Arthur-Trilogie und schließt unmittelbar an die im *Winterkönig* geschilderten Ereignisse an. Im ersten Band stirbt Uther, König von Dumnonia und Großkönig von Britannien, und sein Enkel, ein klumpfüßiges Kleinkind namens Mordred, wird sein Nachfolger. Arthur, ein illegitimer Sohn Uthers, wird zu einem von Mordreds Protektoren ernannt und steigt im Laufe der Zeit zum wichtigsten dieser Protektoren auf. Arthur ist fest entschlossen, den Eid zu erfüllen, den er Uther geschworen hatte, den Eid, dafür zu sorgen, dass Mordred, sowie er großjährig ist, Dumnonias Thron besteigt.

Außerdem ist Arthur entschlossen, den einander bekämpfenden britannischen Königreichen Frieden zu bringen. Der Hauptkonflikt betrifft Dumnonia und Powys, doch als Arthur aufgefordert wird, Ceinwyn, Prinzessin von Powys, zu heiraten, sieht es aus, als könnte der Krieg vermieden werden. Stattdessen geht Arthur jedoch mit der mittellosen Prinzessin Guinevere auf und davon, und diese Beleidigung löst einen jahrelangen Krieg aus, der erst endet, als Arthur König Gorfyddyd von Powys in der Schlacht von Lugg Vale besiegt. Dann geht der Thron von Powys an Cuneglas, Ceinwyns Bruder, über, der wie Arthur Frieden zwischen den Britanniern stiften will, damit sie ihre Speere konzentriert gegen den gemeinsamen Feind, die Sachsen (Sais), richten können.

Genau wie der *Winterkönig* wird auch dieses Buch von Derfel (ausgesprochen Derwel) erzählt. Derfel war ein sächsischer Sklavenjunge, der in Merlins Halle aufwuchs und schließlich einer von Arthurs Kriegern wurde. Arthur hatte Derfel nach Armorica geschickt (in die heutige Bretagne), wo er am aussichtslosen Kampf des britannischen Königreichs Benoic gegen die fränkischen Eindringlinge teil-

nahm. Unter den Flüchtlingen aus Benoit, die nach Britannien zurückkehren, ist auch Lancelot, König von Benoit, den Arthur jetzt mit Ceinwyn vermählen und auf den Thron von Siluria setzen will. Derfel hat sich in Ceinwyn verliebt.

Derfels Liebe gilt aber auch Nimue, seiner Kindheitsfreundin, die Merlins Gehilfin und Geliebte geworden ist. Merlin ist Druide und Anführer jener Partei in Britannien, welche die Insel den alten Göttern zurückgeben will. Zu diesem Zweck sucht er den Kessel, eins der dreizehn Kleinodien Britanniens, eine Suche, die für Merlin und Nimue weit wichtiger ist als irgendwelche Schlachten gegen andere Königreiche oder Eindringlinge. Merlins Gegner sind die Christen Britanniens, zu deren Anführern Bischof Sansum gehört. Sansum verlor einen großen Teil seiner Macht, als er sich Guinevere widersetzte. Inzwischen ist er in Ungnade gefallen und zum Abt des Klosters zum Heiligen Dornbusch in Ynys Wydryn (Glastonbury) degradiert worden.

Der Winterkönig endet damit, dass Arthur die große Schlacht von Lugg Vale gewinnt. Mordreds Thron ist gesichert, die südlichen Königreiche Britanniens schließen ein Bündnis, und Arthur wird, obwohl er selbst kein König ist, zu ihrem unbestrittenen Führer.

Dramatis Personae

Ade: Lancelots Geliebte
Aelle: Ein Sachsenkönig
Agricola: Kriegsherr von Gwent, der König Tewdric dient
Ailleann: Arthurs ehemalige Geliebte, Mutter seiner Zwillingssöhne Amhar und Loholt
Amhar: Illegitimer Sohn Arthurs und Ailleanns
Arthur: Kriegsherr von Dumnonia, Mordreds Protektor
Balin: Ein Krieger Arthurs
Ban: Ehemaliger König von Benoic (einem Königreich in der Bretagne), Lancelots Vater
Bedwin: Bischof von Dumnonia und Kronratsmitglied
Bors: Lancelots Cousin und Champion
Brochvael: König von Powys nach Arthurs Zeit
Byrthig: Edling (Kronprinz) von Gwynedd
Cadoc: Christenbischof, gilt als Heiliger, Einsiedler
Cadwallon: König von Gwynedd
Cadwy: Rebellischer Fürst von Isca
Callyn: Champion von Kernow
Cavan: Derfels stellvertretender Hauptmann
Cei: Arthurs Kindheitsfreund, jetzt einer seiner Krieger
Ceinwyn: Prinzessin von Powys, Cuneglas' Schwester
Cerdic: Ein Sachsenkönig
Culhwch: Arthurs Cousin, einer seiner Krieger
Cuneglas: König von Powys, Gorfyddyds Sohn
Cythryn: Beamter in Dumnonia, Mitglied des Kronrats
Derfel Cadarn: Der Erzähler, geborener Sachse, einer von Arthurs Kriegeren, später Mönch
Dian: Derfels jüngste Tochter
Dinas: Silurischer Druide, Lavaines Zwillingsbruder
Diwrnach: Irischer König von Lley, einem Land, das früher Henis Wyren genannt wurde
Eachern: Einer von Derfels Speerkämpfern

Elaine: Lancelots Mutter, Bans Witwe
Emrys: Bischof von Dumnonia, Bedwins Nachfolger
Erce: Derfels Mutter, auch Enna genannt
Galahad: Lancelots Halbbruder, ein Prinz des (verlorenen) Benoit
Gorfyddyd: König von Powys, getötet in der Schlacht von Lugg Vale, Cuneglas' und Ceinwyns Vater
Guinevere: Arthurs Gemahlin
Gundleus: Einst König von Siluria, getötet nach Lugg Vale
Gwenhwyfach: Guineveres Schwester, eine Prinzessin des (verlorenen) Henis Wyren
Gwlyddyn: Merlins Diener
Gwydre: Arthurs und Guineveres Sohn
Helledd: Cuneglas' Gemahlin, Königin von Powys
Hygwydd: Arthurs Schildknappe
Igraine: Königin von Powys nach Arthurs Zeit, vermählt mit Brochvael
Iorweth: Ein Druide aus Powys
Iseult: Königin von Kernow, vermählt mit Mark
Issa: Einer von Derfels Speerkämpfern, später sein stellvertretender Hauptmann
Lancelot: Exilierter König von Benoit
Lanval: Ein Krieger Arthurs
Lavaine: Silurischer Druide, Dinas' Zwillingsbruder
Leodegan: Exilierter König von Henis Wyren, Guineveres und Gwenhwyfachs Vater
Ligessac: Verräter im Exil
Loholt: Arthurs illegitimer Sohn, Amhars Zwillingsbruder
Lunete: Ehemalige Gefährtin Derfels, nunmehr Guineveres Hofdame
Maelgwyn: Mönch in Dinnewrac
Malaine: Druide aus Powys
Malla: Sagramors sächsische Gemahlin
Mark: König von Kernow, Tristans Vater
Melwas: Exilierter König der Belgen

Merlin: Oberster Druide von Dumnonia
Meurig: Edling (Kronprinz) von Gwent, später König
Mordred: König von Dumnonia, Norwennas Sohn
Morfans: «Der Hässliche», ein Krieger Arthurs
Morgan: Arthurs ältere Schwester, einst Merlins Oberprie-
sterin
Morwenna: Derfels älteste Tochter
Nabur: Christlicher Magistrat in Durnovaria
Nimue: Merlins Gefährtin und Oberpriesterin
Norwenna: Mordreds Mutter, von Gundleus getötet
Oengus Mac: Irischer König von Demetia, das früher Airem
Dyfed hieß
Peredur: Lancelots und Ades Sohn
Pyrilig: Derfels Barde
Ralla: Merlins Dienerin, vermählt mit Gwlyddyn
Sagramor: Arthurs numidischer Befehlshaber, Lord der
Steine
Sansum: Bischof in Dumnonia, später Derfels Vorgesetzter
in Dinnewrac
Scarach: Issas Gemahlin
Seren: Derfels zweitälteste Tochter
Tanaburs: Silurischer Druide, von Derfel nach Lugg Vale
getötet
Tewdric: König von Gwent, Meurigs Vater, später christli-
cher Eremit
Tristan: Edling (Kronprinz) von Kernow, Marks Sohn
Tudwal: Novize im Kloster Dinnewrac
Uther: Verstorbenen Großkönig von Dumnonia, Mordreds
Großvater

Orte

Die mit * gekennzeichneten Namen sind erfunden.

Abona: Avonmouth, Avon

Aquae Sulis: Bath, Avon

Benoic: Ein Königreich in der Bretagne (Armorica), das an die Franken verlorenging

Boduan: Garn Boduan, Gwynedd

Broceliande: Das überlebende britannische Königreich in Armorica

Burrium: Hauptstadt von Gwent. Usk, Gwent

Caer Ambra*: Amesbury, Wiltshire

Caer Cadarn*: South Cadbury, Somerset

Caer Gei*: Hauptstadt von Gwynedd. North Wales

Caer Sws: Hauptstadt von Powys. Caersws, Powys

Calleva: Silchester, Hampshire

Corinium: Cirencester, Gloucestershire

Cwm Isaf: Nahe Newtown, Powys

Dinnewrac*: Ein Kloster in Powys

Dolforwyn: Nahe Newtown, Powys

Dun Ceinach*: Haresfield Beacon, nahe Gloucester

Dunum: Hod Hill, Dorset

Durnovaria: Dorchester, Dorset

Ermids Halle*: Nahe Street, Somerset

Glevum: Gloucester

Halcwm*: Salcombe, Devon

ISCA Dumnonia: Exeter, Devon

ISCA Siluria: Caerleon, Gwent

Lindinis: Ilchester, Somerset

Lloeyr: Der Teil Britanniens, der von den Sachsen besetzt war, wörtlich «die verlorenen Lande». Im modernen Walisisch bedeutet Lloeyr England

Llyn Cerrig Bach: Der See der Kleinen Steine, heute Valley
Airfield, Anglesey
Lugg Vale*: Mortimer's Cross, Hereford & Worcester
Magnis: Kenchester, Hereford & Worcester
Nidum: Neath, Glamorgan
Pontes: Staines, Surrey
Ratae: Leicester
Die Steine: Stonehenge
Der Tor: Glastonbury Tor, Somerset
Venta: Winchester, Hampshire
Vindocladia: Römische Festung bei Wimborne Minster,
Dorset
Ynys Mon: Anglesey
Ynys Trebes*: Die verlorene Hauptstadt von Benoic, Mont
Saint-Michel, Frankreich
Ynys Wit: Die Isle of Wight
Ynys Wydryn: Glastonbury, Somerset

Erster Teil

Die dunkle Straße

Heute habe ich an die Toten gedacht.

Es ist der letzte Tag des alten Jahres. Der Adlerfarn auf dem Berg ist braun geworden, die Ulmen am Ende des Tals haben ihr Laub verloren, und das allwinterliche Schlachten des Viehs hat begonnen. Die Nacht vor Samhain, der Vorabend des neuen Jahres, ist gekommen.

Heute Nacht wird der Vorhang, der die Toten von den Lebenden trennt, sich erst bewegen, dann zerreißen und sich schließlich ganz auflösen. Heute Nacht werden die Toten die Schwerterbrücke überqueren. Heute Nacht werden die Toten aus der Anderwelt in diese Welt zurückkehren, aber wir werden sie nicht sehen. Sie werden nichts weiter sein als Schatten, nichts weiter als ein Wispern in einer windstillen Nacht, aber sie werden unter uns weilen.

Bischof Sansum, der Heilige, der unsere kleine Mönchsgemeinde regiert, spottet über diesen Glauben. Die Toten, sagt er, haben keinen Schattenkörper und können die Schwerterbrücke nicht überqueren, sondern liegen in ihrem kalten Grab und warten auf die letzte Wiederkehr unseres Herrn Jesus Christus. Es ist richtig, sagt er, dass wir der Toten gedenken und für ihre unsterblichen Seelen beten, aber ihre Körper sind dahin. Sie sind verwest. Ihre Augen sind zerschmolzen und haben dunkle Löcher in den Schädeln hinterlassen, Würmer zersetzen ihren Bauch, und pelziger Schimmel überzieht ihre Knochen. Die Toten belästigen die Lebenden in der Nacht vor Samhain nicht, behauptet der Heilige, und dennoch wird er Sorge tragen, dass am heutigen Abend ein Laib Brot neben der Herdstelle des Klosters liegt. Er wird vorgeben, dass es aus Nachlässigkeit geschah, doch neben der Asche des Küchenfeuers werden heute Nacht ein Laib Brot und ein Krug Wasser warten.

Ich selbst werde ein wenig mehr zurücklassen. Einen Becher Met und ein Stück Lachs. Kleine Geschenke, doch bessere kann ich mir nicht leisten; heute Abend werde ich die Gaben in den Schatten neben der Feuerstelle legen und

in meine Klosterzelle zurückkehren, um die Toten willkommen zu heißen, die in dieses kalte Haus auf dem kahlen Hügel kommen.

Ich werde die Toten aufzählen. Ceinwyn, Guinevere, Nimue, Merlin, Lancelot, Galahad, Dian, Sagramor; die Liste würde zwei Pergamente füllen. So viele Tote. Ihre Schritte werden weder eine Binse auf dem Fußboden zerdrücken noch die Mäuse erschrecken, die im Reetdach des Klosters hausen; aber selbst Bischof Sansum weiß, dass unsere Katzen einen Buckel machen und aus den hintersten Winkeln der Küche fauchen werden, wenn die Schatten, die keine Schatten sind, an unsere Herdstelle treten und die Gaben an sich nehmen, die sie davon abhalten, Unheil zu wirken.

Deswegen denke ich heute an die Toten.

Ich bin jetzt alt, möglicherweise so alt, wie Merlin damals war, wenn auch bei weitem nicht so weise. Bischof Sansum und ich sind, glaube ich, die einzigen Menschen aus der großen Zeit, die noch am Leben sind, und ich allein erinnere mich voll Freude daran. Möglich, dass auch einige andere noch leben. In Irland vielleicht, oder im Ödland nördlich von Lothian, aber mir ist nichts davon bekannt. Ich weiß nur so viel: Falls einige andere noch leben sollten, dann verkriechen sie sich vor der hereinbrechenden Dunkelheit wie ich und wie die Katzen, die sich vor den Schatten dieser Nacht fürchten. Alles, was wir liebten, wurde vernichtet, alles, was wir bauten, niedergerissen, und alles, was wir säten, von den Sachsen geerntet. Wir Britannier klammern uns an die hohen, westlichen Lande und sprechen von Rache, aber ein Schwert, das gegen eine allumfassende Finsternis kämpft, gibt es nicht. Hin und wieder – dieser Tage viel zu oft – wünsche ich mir nur noch, bei den Toten zu sein. Bischof Sansum heißt diesen Wunsch gut und sagt mir, es sei richtig, dass ich mich danach sehne, zur Rechten Gottes im Himmel zu sitzen, aber ich glaube kaum, dass ich in den Himmel der Heiligen kommen werde. Ich

habe viel zu viel gesündigt und fürchte deswegen die Hölle, hoffe gegen meinen christlichen Glauben jedoch, dass ich stattdessen in die Anderwelt komme. Denn dort, unter den Apfelbäumen des viertürmigen Annwn, erwartet mich eine Tafel, überhäuft mit Speisen und umdrängt von den Schattenleibern all meiner alten Freunde. Merlin wird dort schwatzen, belehren, grollen und spötteln. Galahad wird ihn ungeduldig unterbrechen, und Culhwch, von so viel Rede gelangweilt, wird sich eine dicke Portion Rindfleisch stibitzen und glauben, dass es niemand bemerkt. Und Ceinwyn wird dort sein, meine geliebte, schöne Ceinwyn, um den Aufruhr zu besänftigen, der von Nimue ausgelöst wurde.

Aber ich bin noch immer mit dem Fluch des Odems geschlagen. Ich lebe, während sich meine Freunde laben, und solange ich lebe, werde ich an diesem Bericht über Arthur schreiben. Ich schreibe ihn auf Geheiß von Königin Igraine, der jungen Gemahlin König Brochvaels von Powys und Schutzherrin unseres kleinen Klosters. Da Igraine alles über Arthur zu erfahren verlangt, woran ich mich erinnern kann, begann ich, diesen Bericht niederzuschreiben, doch Bischof Sansum missbilligt meine Arbeit. Arthur sei der Feind Gottes, sagt er, eine Ausgeburt des Teufels. Deswegen schreibe ich den Bericht in meiner sächsischen Muttersprache nieder, deren der Heilige nicht mächtig ist. Igraine und ich haben dem Heiligen erklärt, dass ich das Evangelium unseres Herrn Jesus Christus in der Sprache der Feinde aufschreibe, und es kann sein, dass er uns glaubt; aber vielleicht wartet er nur ab, bis er uns diese Lüge nachweisen und mich dafür bestrafen kann.

Ich schreibe jeden Tag. Igraine kommt immer wieder ins Kloster, um zu beten, Gott möge ihrem Leib die Gnade einer Schwangerschaft schenken, und wenn sie mit ihren Gebeten fertig ist, nimmt sie die fertigen Pergamente mit und lässt sie von Brochvaels Gerichtsschreiber ins Britanni-

sche übersetzen. Ich glaube, dass sie den Bericht dabei ein wenig abändert, damit er Arthur so zeigt, wie sie ihn sich wünscht, statt so, wie er wirklich war – aber vielleicht spielt das keine Rolle, denn wer wird diesen Bericht je lesen? Ich gleiche einem Mann, der eine Wand aus Lehm und Flechtwerk errichtet, die einer unmittelbar bevorstehenden Flut widerstehen soll. Die Dunkelheit wird sich herabsenken, in der kein Mensch mehr liest. Dann wird es nur noch Sachsen geben.

Also schreibe ich über die Toten, weil das Schreiben mir die Zeit vertreibt, bis ich einer von ihnen werde: eine Zeit, in der Bruder Derfel, der demütige Mönch in Dinnewrac, wieder Lord Derfel Cadarn ist, Derfel, der Mächtige, Champion von Dumnonia und Arthurs geliebter Freund. Jetzt aber bin ich nichts als ein frierender, alter Mönch, der mit der einen Hand, die ihm geblieben ist, seine Erinnerungen niederschreibt. Und heute ist die Nacht vor Samhain, morgen beginnt das neue Jahr. Der Winter kommt. Das tote Laub liegt in regenblanken Verwehungen an den Rainhecken, auf den Stoppelfeldern tummeln sich die Rotdrosseln, Möwen kommen vom Meer her landeinwärts geflogen, und Waldschnepfen versammeln sich unter dem Vollmond. Da sich diese Jahreszeit, wie mir Igraine mitteilt, gut eignet, um über alte Zeiten zu schreiben, hat sie mir einen neuen Stapel Pergamente mitgebracht, ein Fläschchen frisch angerührte Tinte und ein Bündel Federkiele. Erzählt mir von Arthur, verlangt sie, vom goldenen Arthur, unserer letzten und schönsten Hoffnung, unserem König, der niemals König war, dem Feind Gottes und der Geißel Sachsens. Erzählt mir von Arthur.

Ein Feld nach der Schlacht ist ein furchtbarer Anblick.

Wir hatten gesiegt, doch unsere Herzen waren nicht hochgestimmt; wir empfanden nichts als Erschöpfung und Erleichterung. Zitternd saßen wir an den Feuern und ver-

suchten, nicht an die Dämonen und Geister zu denken, die dort umherschlichen, wo die Toten von Lugg Vale lagen. Einige von uns schliefen, aber keiner schlief gut, denn uns verfolgten die Albträume, die das Ende einer Schlacht mit sich bringt. Ich erwachte in den dunklen Stunden, aus dem Schlaf geschreckt durch die Erinnerung an einen Speerstoß, der fast meinen Bauch durchbohrt hätte. Issa hatte mich gerettet, indem er den feindlichen Speer mit dem Rand seines Schildes beiseitestieß, ich aber schlug mich immer wieder mit dem herum, was um ein Haar geschehen wäre. Ich versuchte wieder einzuschlafen, doch die Erinnerung an jenen Speer hielt mich wach, bis ich schließlich kältezitternd und übermüdet aufstand und mich in meinen Mantel wickelte. Das Tal wurde von flackernden Feuern beleuchtet, und im Dunkel zwischen den Flammen trieben Schwaden von Rauch und Flussnebel dahin. Inmitten des Rauchs bewegte sich etwas, ob es nun aber Geister oder lebende Wesen waren, vermochte ich nicht zu sagen.

«Ihr könnt nicht schlafen, Derfel?», kam eine leise Stimme aus der Türöffnung des römischen Gebäudes, in dem König Gorfyddyds Leichnam lag.

Als ich mich umwandte, erkannte ich, dass es Arthur war, der mich beobachtete. «Ich kann nicht schlafen, Lord», bestätigte ich.

Langsam suchte er sich einen Weg durch die schlafenden Krieger. Er trug einen seiner langen, weißen Mäntel, die er so liebte, und in dieser rotglühenden Nacht schien der Umhang zu leuchten. Er war weder mit Schlamm noch mit Blut bespritzt, daran erkannte ich, dass er den Mantel sicher verwahrt haben musste, damit er nach der Schlacht etwas Sauberes anzuziehen hatte. Uns andere hätte es nicht einmal gekümmert, wenn wir den Kampf splitternackt überstanden hätten, solange wir nur am Leben waren, doch Arthur war ein anspruchsvoller Mensch. Er war barhäuptig, und in seinem Haar waren noch die Druckstellen zu sehen,

die der Helm hinterlassen hatte. «Nach einer Schlacht kann ich niemals gut schlafen», sagte er, «mindestens eine Woche lang. Danach kommt dann endlich eine Nacht gesegneter Ruhe.» Lächelnd sah er mich an. «Ich stehe in Eurer Schuld.»

«Nein, Lord», sagte ich, obwohl er in Wahrheit doch in meiner Schuld stand. Sagamor und ich hatten Lugg Vale den ganzen langen Tag über verteidigt, hatten im Schildwall gegen eine riesige Schar von Feinden gekämpft, und Arthur war es nicht gelungen, uns zu retten. Letztlich war dann doch noch Hilfe gekommen, und mit ihr der Sieg, aber von allen Schlachten, die Arthur geschlagen hatte, war Lugg Vale einer Niederlage am nächsten gewesen. Bis auf die letzte.

«Ich jedenfalls werde diese Schuld in Erinnerung bewahren», sagte er freundlich, «auch wenn Ihr es nicht tut. Es wird Zeit, Euch reich zu machen, Derfel, Euch und Eure Männer.» Lächelnd ergriff er meinen Ellbogen, um mich zu einem Fleck Erde zu führen, wo unsere Stimmen den unruhigen Schlaf der Krieger, die in der Nähe der rauchenden Feuer lagen, nicht stören konnten. Der Boden war feucht, und in den tiefen Narben, die Arthurs schwere Rösser mit ihren Hufen hinterlassen hatten, hatten sich Regentropfen gesammelt. Ich fragte mich, ob Pferde auch von der Schlacht träumten; dann fragte ich mich, ob die vor kurzem in der Anderwelt eingetroffenen Toten noch immer erschauerten, wenn sie an den Schwertstreich oder den Speerstoß dachten, der ihre Seele über die Schwerterbrücke geschickt hatte. «Gundleus ist tot, nehme ich an», unterbrach Arthur meine Gedanken.

«Er ist tot, Lord», bestätigte ich. Der König von Siluria war am frühen Abend gestorben, aber ich hatte Arthur seit dem Moment, da Nimue das Lebenslicht ihres Feindes auslöschte, nicht mehr gesehen.

«Ich habe ihn schreien hören», sagte Arthur mit unbetheiliger Stimme.

«Ganz Britannien muss ihn schreien gehört haben», gab ich ebenso trocken zurück. Nimue hatte dem König die finstere Seele Stückchen um Stückchen entrissen, während sie dem Mann, der sie einst vergewaltigt und ihr ein Auge genommen hatte, leise ihre Rache ins Ohr flüsterte.

«Also braucht Siluria einen neuen König», sagte Arthur und blickte das langgestreckte Tal hinab bis dahin, wo die schwarzen Erscheinungen in Dunst und Rauch dahintrieben. Die Flammen warfen Schatten auf sein glattrasiertes Gesicht, die es hager und eingefallen aussehen ließen. Er war kein schöner Mann, aber er war auch nicht hässlich. Sein Gesicht war einzigartig – schmal, knochig und kraftvoll. In Ruhe war es ein nachdenkliches Gesicht, das von Verständnis und Rücksicht zeugte, im Gespräch aber belebten es Begeisterung und ein stets bereites Lächeln. Damals war er noch jung, gerade erst dreißig Jahre alt, und in seinem kurzgeschnittenen Haar war noch kein Grau zu finden. «Kommt!» Er berührte meinen Arm und zeigte das Tal entlang.

«Ihr wollt unter den Toten wandeln?» Erschrocken wich ich zurück. Ich hätte lieber gewartet, bis die Morgendämmerung die Dämonen verjagte, bevor ich den Schutz des Feuerscheins verließ.

«Wir haben sie zu Toten gemacht, Derfel, Ihr und ich», gab Arthur zurück. «Deswegen sollten sie eher uns fürchten, meint Ihr nicht auch?» Er war kein abergläubischer Mensch, nicht wie wir anderen, die wir Segenssprüche begehrt, Amulette verwahrten und ständig nach Vorzeichen Ausschau hielten, die uns vor Gefahren warnten. Durch diese Geisterwelt bewegte sich Arthur wie ein Blinder. «Kommt», wiederholte er und berührte abermals meinen Arm.

Also gingen wir ins Dunkel. Sie waren nicht alle tot, die da im Nebel lagen; einige schrien ganz erbärmlich um Hilfe, aber Arthur, sonst gütig wie kein anderer, war taub für ihre schwachen Schreie. Er dachte an Britannien. «Morgen reite ich nach Süden», erklärte er. «Ich muss Tewdric aufsuchen.» König Tewdric von Gwent war unser Verbündeter, hatte sich aber geweigert, seine Männer nach Lugg Vale zu schicken, weil er überzeugt war, es könne keinen Sieg für uns geben. Der König stand nunmehr in unserer Schuld, denn wir hatten den Krieg auch für ihn gewonnen, doch Arthur war kein Mensch, der lange grollte. «Ich werde Tewdric bitten, Männer gen Osten zu schicken, gegen die Sachsen», fuhr Arthur fort, «aber ich werde auch Sagramor schicken. Damit dürfte die Grenze während des Winters gesichert sein. Eure Männer» – er schenkte mir ein flüchtiges Lächeln – «haben ein bisschen Ruhe verdient.»

Das Lächeln sagte mir, dass es keine Ruhe geben würde. «Sie werden tun, was immer Ihr ihnen aufträgt», antwortete ich pflichtschuldigst. Wegen der wirbelnden Schatten ging ich mit steifen Schritten und machte mit der Rechten das Zeichen gegen das Böse. Manche der eben erst aus ihren Körpern gerissenen Seelen finden den Eingang zur Anderwelt nicht gleich, sondern wandern auf der Suche nach ihren alten Körpern und nach Rache an ihren Mördern ruhelos auf der Erde umher. Solche Seelen gab es im Lugg Vale in jener Nacht viele, und ich fürchtete mich vor ihnen; aber Arthur, der dieser Bedrohung nicht achtete, schlenđerte durch das weite Feld der Toten, während er mit einer Hand den Saum seines Mantels raffte, um ihn vor dem nasen Gras und dem tiefen Schlamm zu schützen.

«Ich brauche Eure Männer in Siluria», erklärte er. «Oengus Mac Airem wird das Land plündern wollen, aber er muss im Zaum gehalten werden.» Oengus war der irische König von Demetia, der in der Schlacht die Seite gewechselt, Arthur so zum Sieg verholfen hatte und zum Lohn da-

für Sklaven und Schätze aus dem Reich des toten Gundleus forderte. «Er darf sich einhundert Sklaven nehmen», bestimmte Arthur, «sowie ein Drittel von Gundleus' Reichschatz. Damit hat er sich einverstanden erklärt, aber er wird dennoch versuchen, uns zu betrügen.»

«Ich werde dafür sorgen, dass ihm das nicht gelingt, Lord.»

«Nein, nicht Ihr. Würdet Ihr Galahad den Befehl über Eure Männer geben?»

Mein Erstaunen verbergend, nickte ich. «Und was verlangt Ihr von mir?», fragte ich ihn.

«Siluria ist ein Problem», fuhr Arthur fort, ohne meine Frage zu beachten. Er blieb stehen und krauste bei dem Gedanken an Gundleus' Reich die Stirn. «Das Land wurde schlecht regiert, Derfel, sehr schlecht regiert.» Er sagte es mit tiefem Abscheu. Für uns andere war eine schlechte Regierung so natürlich wie Schnee im Winter oder Blumen im Lenz, aber Arthur war aufrichtig entsetzt darüber.

Heutzutage haben wir Arthur als Kriegsherrn in Erinnerung, als den strahlenden Helden in schimmernder Rüstung, der ein Schwert zur Legende machte, er selbst aber hätte sich gewünscht, in der Erinnerung der Menschen nichts weiter zu sein als ein guter, aufrichtiger und gerechter Herrscher. Das Schwert verlieh ihm Macht, er aber verteidigte mit dieser Macht das Recht. «Es ist kein bedeutendes Königreich», fuhr er fort, «doch wenn wir dort nicht Ordnung schaffen, wird es uns endlose Probleme bereiten.» Er dachte laut, versuchte, jedes Hindernis vorauszusehen, das zwischen der Nacht nach der Schlacht und seinem Traum von einem friedlich vereinigten Britannien lag. «Die ideale Lösung», sagte er, «wäre wohl, es zwischen Gwent und Powys aufzuteilen.»

«Und warum tut Ihr das nicht?», fragte ich ihn.

«Weil ich Siluria Lancelot versprochen habe», antwortete er in einem Ton, der keinen Widerspruch duldete.

Ich sagte nichts, sondern berührte nur das Heft meines Schwertes Hywelbane, damit das Eisen meine Seele vor dem Bösen dieser Nacht beschütze. Stumm blickte ich nach Süden, wo die Toten wie eine Flutwoge vor der Baumbarrikade lagen, an der meine Männer den ganzen Tag lang gegen den Feind gekämpft hatten.

In dieser Schlacht hatte so mancher tapfere Mann gestritten, nur nicht Lancelot. In all den Jahren, die ich für Arthur gekämpft hatte, und in all den Jahren, die ich Lancelot kannte, hatte ich Lancelot kein einziges Mal in einem Schildwall gesehen. Ich hatte gesehen, wie er flüchtende Geschlagene verfolgte, und ich hatte gesehen, wie er Gefangene davonführte, um mit ihnen vor einer erregten Menschenmenge einherzustoßeln; in dem harten, schweißtreibenden, unnachgiebigen Druck eines kämpfenden Schildwalls jedoch hatte ich ihn noch nie gesehen. Er war der König von Benoic, um den Thron gebracht und ins Exil getrieben durch die Streitmacht der Franken, die aus Gallien hervorgebrochen war, um seines Vaters Königreich zu vernichten, und er hatte, soweit ich wusste, kein einziges Mal einen Speer gegen eine fränkische Kriegshorde erhoben, aber die Bardensangen in ganz Britannien von seiner Tapferkeit. Er war Lancelot, König ohne Land, Held unzähliger Kämpfe, das Schwert Britanniens, der schöne Leidenlord, ein Muster an Vollkommenheit, doch der fabelhafte Ruf war ausschließlich durch Bardengesänge entstanden und, soweit ich wusste, nicht im Mindesten durch das Schwert. Ich war sein Feind, und er der meine, aber wir waren beide Arthurs Freunde, und diese Freundschaft band unsere Feindschaft in einem unsicheren Waffenstillstand.

Arthur wusste von meiner Feindseligkeit. Er berührte meinen Ellbogen, und gemeinsam gingen wir weiter nach Süden, auf die Woge der Toten zu. «Lancelot ist Dumnonias Freund», betonte er. «Wenn also Lancelot in Siluria regiert, werden wir nichts von jenem Land zu befürchten haben.

Und wenn Lancelot sich mit Ceinwyn vermählt, wird Powys ihn ebenfalls unterstützen.»

So, nun war es gesagt. Meine Feindseligkeit grenzte jetzt sogar an Zorn, und immer noch erhob ich keine Einwände gegen Arthurs Plan. Was hätte ich auch sagen können? Ich war der Sohn einer sächsischen Sklavin, ein junger Krieger mit einer Schar von Männern, doch ohne Land, während Ceinwyn Prinzessin von Powys war. *Seren* wurde sie genannt, der Stern, und sie funkelte in einem dunklen Land wie ein Sonnenstrahl, der auf Schlamm trifft. Sie war Arthur anverlobt worden, hatte ihn aber an Guinevere verloren, und dieser Verlust hatte den Krieg ausgelöst, dem die Schlacht von Lugg Vale soeben ein Ende gesetzt hatte. Jetzt sollte Ceinwyn um des Friedens willen Lancelot heiraten, meinen Feind, während doch ich, ein Niemand, sie von ganzem Herzen liebte. Ich trug ihre Brosche am Wams und ihr Antlitz im Herzen. Ich hatte sogar einen Eid geschworen, sie zu beschützen, und sie hatte den Eid nicht abgelehnt. Ihre Billigung hatte mich mit der wahnsinnigen Hoffnung erfüllt, dass meine Liebe zu ihr nicht hoffnungslos sei, aber sie war es dennoch. Ceinwyn war eine Prinzessin und musste einen König heiraten, ich aber war ein von einer Sklavin geborener Speerkämpfer und würde heiraten, wie es mir anstand.

[...]